

Unser ausgedehntestes Hochmoor liegt an der ostfriesisch-oldenburgischen Grenze. Das große Bourtanger Moor an der holländischen Grenze ist 1400 qkm groß; davon gehören zwei Drittel deutschem Gebiete an.

b) **Wirtschaftliche Verhältnisse.** Die Mooregebiete Westdeutschlands zählen zu den ödesten und ärmsten Landstrichen unseres Vaterlandes. Der Moorbewohner findet seinen Unterhalt in dem spärlichen Ertrage seines Buchweizen- und Kartoffelackers und in der Gewinnung von Torf. Da die Heizkraft des Torfs wesentlich geringer ist als die der Braunkohle, so hat er eine Industrie nicht zu erzeugen vermocht. Aber manche Teile des Mooregebietes haben durch die Kulturarbeit des Menschen ein besseres Aussehen erhalten.

Ein kleiner Teil der Moorlandschaften wird durch Abbrennen der Moorsfläche (Höhenrauch) auf einige Jahre für den Anbau anspruchsloser Pflanzen vorbereitet. In größerem Umfang macht man seit dem 17. Jahrhundert nach holländischem Muster die dünn bevölkerten Landstriche durch „Entsehnung“ urbar; d. h. man sticht das Torfmoor ab, gräbt Kanäle, die zum Fortschaffen des getrockneten Torfs, zum Verkehr der Ansiedler und zur Entwässerung dienen (Buntbild), und treibt dann auf der oft sehr fruchtbaren, entblöhten Unterlage Ackerbau. Ein anderes, jüngeres Verfahren, das Moor urbar zu machen, besteht darin, daß man die Oberfläche durch wenige tiefe Gräben trockenlegt und auf den gut bearbeiteten Moorboden eine reichlich gedüngte Sandschicht bringt: Dammkultur. Im Laufe der Zeit sind manche wohlhabende Moorkolonien entstanden, von denen Papenburg an der Ems die bekannteste und blühendste ist.

Der Moorkultur wendet man namentlich in der neuesten Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zu, und die beteiligten Regierungen unterstützen die Bestrebungen für die Erschließung, Besiedlung und auch industrielle<sup>1</sup> Ausnutzung der Moore in tatkräftigster Weise. Die bisherigen Erfolge eröffnen einen erfreulichen Ausblick auf die wirtschaftliche Zukunft unserer deutschen Mooregebiete.

Große Flächen der Lüneburger Heide liegen noch unbebaut und unausgenutzt da. In diesen Gebieten ist die Bienenzucht von einiger Bedeutung, die Schafzucht (Heidschnuden) dagegen zurückgegangen. In andern Strichen hat sich in den letzten Jahrzehnten das Landschaftsbild vollständig verändert, indem man Öbländereien aufforstete, Kieselwiesen anlegte, den Moorboden durch Entwässerung, durch Vermengung mit Sand und Dünger und den Heideboden durch gründliche Bearbeitung des festen, undurchlässigen Ortsteins, einer aus Quarzsand bestehenden festen Bodenschicht, sowie durch Zusatz von Mergelboden ertragfähig machte. Feldbau, namentlich Flachsbau, und Viehzucht haben sich erfreulich entwickelt, ebenso die Fischzucht, besonders die Karpfenzucht (über 2000 Karpfenteiche in der Lüneburger Heide). Ehemals einsame Strecken wurden durch Straßenzüge aufgeschlossen, und an verschiedenen Orten hat sich eine aufblühende Industrie eingebürgert. Denn die Heide birgt manche Bodenschätze, so Kieselgur, längs der Aller (Wiege) ansehnliche Petroleumlager, die sich vielleicht bis Holstein ausdehnen, ferner Kalisalze und im NW (Lüneburg und Stade) Salz- und Gipslager.

<sup>1</sup> Man hat gefunden, daß die Torfsajer zur Herstellung gröberer Gewebe und auch von Papier geeignet ist; auch sucht man das Moor für elektrische Kraftanlagen nutzbar zu machen.